

Paibacher Zeitung.

Nr. 133.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 14. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 5 kr.; bei öfteren
Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 1. Juni 1880, Z. 12445, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Národní listy“ Nr. 126 vom 26. Mai 1880 wegen des Leitartikels „Dojem rokování v panské sněmovně“ nach Art. III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 und nach § 300 St. G. verboten.

Das k. k. Kreisgericht als Pressgericht in Trient hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 28. Mai 1880, Z. 2682, die Weiterverbreitung der Druckschrift „Guida al bagno minerale di Roncigno. 1880. Druck von Johann Marchetto in Borgo,“ nach § 65 a St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Das Finanzprogramm Gladstones.

Der englische Premier Gladstone entwickelte im Unterhause in der Sitzung vom 11. d. M. in eingehender Rede sein Finanzprogramm. Dasselbe be-
antragt die Herabsetzung des Weinzolles, vorausgesetzt, daß Frankreich den Handelsvertrag vom Jahre 1860 erneuere und verbessere, und schlägt die Aufhebung der Malzsteuer und die Ersetzung durch die Biersteuer vom Fafs, eine neue Klassierung und theilweise Erhöhung der Schanksteuer und die Erhöhung der Einkommensteuer um einen Penny per Pfund vor. Das Gesamtresultat soll einen Ueberschuß von 381,000 Pfund ergeben. Gladstone ersuchte, der Regierung die Ermächtigung zur Herabsetzung des Weinzolles zu erteilen. Die Generaldebatte könne, nach der Ansicht des Ministers, später stattfinden. Der Antrag wurde nach längerer Debatte genehmigt.

Gladstones Budgetrede war musterhaft, wie alle seine finanziellen Reden. Er sagte, vor der Auflösung des letzten Parlaments schätzte der damalige Schatzkanzler die Einnahmen auf 82,200,000 und die Ausgaben auf 82,076,000 Pfd. St. Was die Abschätzung der Ausgaben betreffe, so könne er dieselben gelten lassen; auch bezüglich des Einkommens könne er mit Rücksicht auf die Zeit, als der Voranschlag gemacht wurde, nicht klagen. Der Voranschlag wurde mit gesunder Vorsicht abgefaßt, allein die seither verflossenen zwei Monate hätten nicht einmal jene mäßige Verbesserung in den Fesseln des Voranschlags aufgewiesen, auf welche der Schatzkanzler in gewöhnlichen Zeiten mit Recht rechnen darf. Die Supplementär-Voranschläge würden mehr als den berechneten Ueberschuß verschlingen. Er könne nicht genau die Kosten des afghanischen Krieges angeben; die Regierung beschloß jedoch, denselben schnellstens zu beendigen.

Gladstone besprach nun die Frage der Wein-
zölle. Er entwickelte die Verhandlungen mit der fran-

zösischen Regierung. Dieselbe wünschte die Ermäßigung auf sechs Pence per Gallone für geringhaltige Weine, weil dann Weine eingeführt würden, welche früher nicht eingeführt werden konnten. Dagegen würde Frankreich eine Amelioration in den wichtigsten englischen Artikeln gestatten; dadurch würde deren Consum in Frankreich zunehmen und sohin beiden Theilen geholfen sein. Gladstone stimmte zu, die Zölle für leichte Weine sollen ermäßigt werden, dagegen müsse Wein in Flaschen höher verzollt bleiben. Er schlage einen Zoll von sechs Pence für Wein bis zwanzig Grad Alkohol und von je ein Penny mehr per Gallone bis 35 Grade und weiter 2½ Pence mehr per Gallone vor.

Hierauf gieng Gladstone zur Biersteuer über. Alle Klassen beklagten sich über die jetzige Malzsteuer, und als Steuer auf ein quasi-Rohmaterial sei dieselbe auch verwerflich. Das Interesse an diesem Gegenstande sei sehr groß. Der Wert des jährlich gebrauten Bieres betrage für die Consumenten 75 Millionen Pfund; ein Drittel des Bierpreises entfalle auf die Malzsteuer. Mit einer Reduction der Malzsteuer wäre nichts geholfen; das ganze Princip müsse geändert werden. Abschaffen könne man sie nicht ohne Aequivalent, da sonst acht Millionen vom Staatseinkommen verloren giengen, es bleibe sohin bloß die Besteuerung des Bieres übrig. 1853 sei dieser Vorschlag wegen der großen Zahl von Privatbrauereien unmöglich gewesen, heute wären deren viel weniger, er schlage daher die Ausgabe von Lizenzen für Privatbrauereien, welche bei kleinen Leuten nur einige Schillinge ausmachen würden, vor. Die Brauer mögen über das neue System seiner Steuer nicht erschrecken; in Oesterreich herrsche ein ähnliches System, nur mit viel mehr Einmischung seitens der Beamten, als er nöthig hält. Die Beamten würden instruiert werden, nur zu beobachten, sich aber nicht ins Geschäft einzumischen. Er schlage vor, das Bier in einem gewissen Zustande der Gährung für Steuerzwecke mit einem Gradmesser an den Gährungs-
bottichen zu messen. Der Brauer könne brauen, wann und so viel er wolle; Zeit und Materiale stehe ihm ganz frei. Die Beamten sollen nur beobachten, sonst nichts. Er schlage eine Steuer von sechs Schillingen und drei Pence für das Fafs Bier vor, dagegen einen Abzug für verlorengehendes Bier. Die Brauer würden weiter keine Lizenzen benötigen, und jede Einmischung in das Braugeschäft würde somit verschwinden. Er glaube, die Freigebung des Materials für die Brauer würde die Industrie sehr heben; auch die Hefenindustrie würde gewinnen, eben so der Export. Das Bier würde sicher billiger werden.

Im ganzen, berechnet Gladstone, würden die Mindereinnahmen 1,533,080 Pfd. St. betragen, allein die Einkommensteuer würde 1,425,000 Pfd. St. einbringen, und mit anderen Steuern zusammen rechne er auf einen Ueberschuß von 1,533,000 Pfd. St.

Das Jubiläum des „Königreiches“ Belgien.

In wenigen Tagen wird Belgien den fünfzigsten Jahrestag seiner politischen Unabhängigkeit feiern. Die Einwohner des Königreiches rüsten sich, das Fest in großartiger Weise würdig zu begehen. Und in der That — die Belgier haben alle Ursache, die Erinnerung an die Unabhängigkeitserklärung ihres Staates mit einmüthiger Begeisterung zu feiern, denn die Geschichte dieses kleinen Staatswesens gehört zu den erfreulichsten Blättern in der Geschichte unseres Jahrhunderts.

Die Vereinigung der neun belgischen Provinzen mit Holland war unfraglich einer der schlimmsten Mißgriffe, welche sich der Wiener Congress zuschulden kommen ließ. Mehr als zwei Jahrhunderte waren die beiden Länder ihre eigenen Wege gegangen, und in diesem Zeitraum bildeten sich die ursprünglichen Verschiedenheiten zwischen Belgien und Holland zu den schroffsten Contrasten aus. Das katholische und französische Belgien hatte nichts mit Holland gemein, dessen Sprache ein germanischer Dialect ist und in welchem die pietistisch-rigorosen Ansichten Calvins herrschen. Beide Völker mit einander zu „veröhnen“ — wäre demnach eine Aufgabe gewesen, an welcher auch ein größerer Staatsmann gescheitert wäre, als König Wilhelm I. von Holland. Die absolutistischen Maximen, von denen sich dieser Monarch leiten ließ, waren jedoch gewiß die letzten, mit denen sich einem Volke gegenüber auskommen ließ, dessen ganze Geschichte beweist, daß es keine Mißhandlungen duldet. Der Wahlspruch Wilhelms I. war: „Oderint, dum metuant“ — und unter dieser Devise bereitete er selbst die Revolution in Belgien vor. In einem Jahrzehnte häufte sich dort so viel politischer Zündstoff an, daß die Ereignisse, welche im Jahre 1830 in Paris vorfielen, für Belgien der Lunte gleichen, welche man an das Pulverfaß legt. Das Volk erhob sich und proclamirte seine Unabhängigkeit und nach blutigen Kämpfen siegte die Revolution. Der Nationalcongress, welcher am 10. November 1830 zusammentrat, sprach die ewige Ausschließung des Hauses Oranien-Nassau aus. Die politische Constellation war damals den Belgiern sehr günstig; Rußland war von dem Kampfe gegen die polnische Revolution so sehr in Anspruch genommen, daß es an eine Intervention nicht denken konnte, in England herrschte nach dem Sturze Wellingtons eine freiere Richtung, und Louis Philipp konnte so wenig gegen Belgien auftreten, daß er erklärte, er werde dort keine Intervention dulden. So blieben schließlich die Belgier Herren im eigenen Hause. Der Congress entschied sich mit 174 gegen 13 Stimmen für die constitutionelle Monarchie und am 17. Februar 1831 wurde die Verfassung, welche die Volkssouveränität zur Grundlage hatte und einen Senat und eine Repräsentantenkammer einsetzte, einstimmig vom Congresse genehmigt.

Feuilleton.

Ausgeschlossen.

Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

Der Doctor und das junge Mädchen blieben unwillkürlich stehen. Selmas thränenschwerer Blick ha-

ftete auf den Alpen, sie glühten im schönsten Abendroth.
„D, mit dem letzten Blick auf die Berge ver-
schied sie,“ sagte sie leise. Selmas Auge wandte sich auf Lindners bleiche Züge: „Afra hat mich in der letzten Stunde, Sie noch einmal herzlich zu grüßen. Ich muß Ihnen auch noch etwas geben, das sie Ihnen als Andenken vermacht. Bitte, folgen Sie mir.“

Das Paar betrat das Schulhaus. Blumen-
düfte wehten durch die Flur. Die Thüre eines Zimmers stand weit offen, am Boden lagen einige Blüten, hier war der Sarg gestanden, von hier aus hatte man Afras sterbliche Hülle zur ewigen Ruhe hinaus auf den Gottesacker getragen.

Lindner zuckte schmerzlich auf und wandte sich von dem kleinen Raume. Selma führte ihn nach der Rückseite des Hauses. Es waren zwei kleine Zimmer, die er mit ihr durchschritt. Die Aussicht gieng nach dem Garten und über die Steiner Alpen. Die Abend-
röthe war verglommen, nur um den mächtigen Triglav

wob die Fee der Berge noch sanfte Rosenglut und machte die schönen Worte Anastasius Grüns zur Wahrheit:

„Dort ragt er empor hoch über den Seinen,
Triglav, der uralte, das heilige Dreihaupt,
Mit weithin leuchtender Zuckentrone,
Der Erste, der morgens den Purpur trägt,
Der Letzte, der abends ihn fallen läßt.“

Selma trat zu einem kleinen Schrank, entnahm ihm ein Buch, das sie dem Doctor überreichte. „Hier ist Afras letztes Vermächtnis,“ sagte die junge Lehrer-
erin leise.

Der Arzt faßte nach dem Buche. „Dantes „Göttliche Komödie!“ rief er schmerzlich. „Wahrlich, das ist ein bedeutungsvolles Geschenk! Er hatte ja auch seine Beatrice verloren. Ich aber kann heute an keinen Himmel glauben, in dem ich die Verlorene wiederfinden soll. In mir ist nur die Hölle mit ihren Qualen.“ Lindner hielt inne: „Verzeihen Sie! Ich mache Ihnen das Weh um den Verlust der Schwester nicht leichter. Aber gerade dieses Andenken mahnt mich an das, was ich verlor. Nie habe ich Afra das Geständnis meiner Liebe abgelegt, nie die Ausdrücke der Hochachtung und Freundschaft überschritten, doch sie war die Geliebte meiner Seele, meines Herzens.“

Selma hatte einen Stuhl an das Fenster geschoben, sie ließ sich jetzt auf denselben nieder, das Haupt in die rechte Hand stützend; das heftige Weinen war verstiegen. „Meine Schwester hat sich noch in den letz-

ten Tagen mit Dantes „Göttlicher Komödie“ befaßt. Als sie zu dem zehnten Himmel kam, der die reinste Seligkeit umschließt, hatte sie nicht mehr die Kraft, das Werk zu Ende zu lesen. Sie bat mich, es zu thun, und bei dem Schlusse, den ich ihr mit zitternder Stimme vorlas — verschied sie. Es war ein sanfter, leichter Tod. Mit dem Blick nach den Bergen, die ihr Liebling Anastasius Grün so schön besungen, erlosch auch ihr Leben. O, niemand weiß, wie reich und herrlich es angelegt war, wie unsagbar es beglückt hätte, wenn ihm eine lange Erdenbauer bestimmt gewesen wäre.“

Selma hielt inne. Der Doctor sah unverwandt in ihre Züge, die das treue Ebenbild der Verstorbenen waren. „Wir dürfen uns nicht länger durch gegenseitige Klagen den Verlust der geliebten Todten erschweren,“ sagte er langsam. „Bitte, erzählen Sie mir etwas aus Ihrem eigenen Leben! Sie sind ja Afras Schwester — wie oft sprach sie in ihren Briefen von Ihnen, Ihrem jungen arbeitsvollen Leben, das so streng und pflichtgetreu den mühevollen Beruf, die wilde, oft rohe Dorfjugend zu bändigen, erfüllt.“

Lindner trat in die Fensternische. „Wenn Afra Ihnen von mir berichtet, was soll ich da noch hinzufügen? Freilich, ihre schöne Seele malte nur schöne Bilder.“

„Sie hat Sie nicht anders geschildert, als ich Sie finde. Afras Berichte über ihre treue Pflegerin haben mich oft tief bewegt.“

In den conservativen Kreisen Europas grölle man allerdings lange der muthigen Energie, mit welcher sich die Belgier zu Herren ihres eigenen Geschickes gemacht hatten, und der Unmuth der Reactionäre machte sich in den mißgünstigsten Prophezeiungen Luft. Man nannte die Belgier unruhige Köpfe und beschuldigte sie, daß sie überhaupt nicht zu regieren wären, weil angeblich ihre Natur jeder Ordnung und Unterwerfung widerstrebe.

Die Geschichte hat dieses Urtheil glänzend widerlegt, die Belgier haben die bösen Propheten Lügen gestraft. In den fünfzig Jahren, welche der Befreiung der Belgier folgten, haben letztere bewiesen, wie wohl sich strenge Achtung vor dem Geseze mit Begeisterung für die Freiheit vereinen läßt. Leopold I., von dem man annahm, er werde seinen Thron nach wenigen Jahren erschüttert sehen, konnte sich in der ganzen Zeit seiner Regierung nicht Einmal über sein Volk beklagen. Er regierte 34 Jahre, aber nicht Eine aufrührerische Stimme erhob sich gegen ihn, nicht Eine Krisis brach aus, welche seine Prerogative in Frage stellte. In seiner Ruhe regiert seit dem Jahre 1864 sein Sohn Leopold II., und die belgische Dynastie ist so fest gegründet, wie irgend eine andere.

Dank dieser langen Ruhe hat Belgien einen Grad von Wohlfahrt erreicht, der fast den Reiz der meisten übrigen Staaten erregen könnte. Die Bevölkerung von 5 1/2 Millionen, welche das kleine Königreich zählt, hat einen Staatsschatz geschaffen, der sie in den Stand setzt, in ausgiebigster Weise für alle Anforderungen der modernen Zeit zu sorgen. Nirgends findet man mehr Eisenbahnen, mehr Telegraphen und Postämter, als in Belgien. Seine Kanäle, seine Hospitäler, sein öffentliches Unterrichtswesen, die Einrichtungen in allen Verwaltungszweigen sind die lebenden Zeugen eines großen organisatorischen Geschickes. Was aber die belgische Volkswirtschaft betrifft, so ist das kleine Königreich von der Natur mit Kohlen- und Erzlagern, diesen unumgänglichen Vorbedingungen einer blühenden Industrie, in reichem Maße gesegnet. Die Leistungen der belgischen Industrien — voran der altberühmten Textilindustrie — sind wohlbekannt und die belgische Landwirtschaft erfreut sich einer höchst intensiven Pflege.

Die indische Frage im englischen Parlamente.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 9. d. M. stellte das Parlamentsmitglied Harcourt-Johnstone die Anfrage, ob der Minister für Indien in der Lage sei, weitere Mittheilungen über die Maßregeln zu machen, die von der Regierung ergriffen worden sind, um den Krieg in Afghanistan zum Abschlusse zu bringen; ob beabsichtigt werde, Kandahar oder die Grenze der annectierten oder in Gemäßheit des Vertrages von Gandamak abgetretenen Districte permanent durch britische Truppen zu besetzen. Der Interpellant wünschte auch zu wissen, ob dem Vizekönig irgend welche Instructionen über diese Punkte erteilt worden. Lord Hartington erwiderte, es seien Instructionen, wie sie der Fall eben zulasse, an Ripon abgegeben. Die Instructionen betreffen jedoch nothwendigerweise zum großen Theile Unterhandlungen schwieriger und delicateser Art, welche nunmehr Ripon übertragen worden seien oder demnächst übertragen werden würden. Nachrichten über das, was im Hause gesprochen wurde, trafen mit außerordentlicher Geschwindigkeit in Afghanistan ein, und der eifersüchtige und mißtrauische Charakter der afghanischen Häuptlinge machte es nothwendig, daß keine verfrühten oder unvollständigen Enthüllungen über die Absichten und

Selma hob den Blick; ihr schönes Auge begegnete dem des Arztes: „O, ich wäre gerne bis in alle Ewigkeit ihre Pflegerin gewesen, hätte ich sie dadurch erhalten können. Doch wir wollen nicht mehr klagen. Sie haben recht, verschlossener Schmerz trägt sich leichter.“

„Nein, so war es nicht gemeint,“ rief Lindner. „Ihr Schmerz ist der meinige. Ihr Weh' erfüllt auch meine Seele, und weil wir beide leiden, so macht uns das einander vertraut. Wollen Sie in mir, dem Freunde Ihrer geliebten Schwester, einen Mann erblicken, der Ihnen aufrichtige Ergebenheit beweisen darf?“

Selma reichte ihm die Hand. „Ich will es,“ sagte sie leise. Ihr liebes Gesicht deckte eine flüchtige Röthe. Eine junge Bauernmagd öffnete jetzt die Zimmerthüre und fragte, ob die Lehrerin ihren Kaffee hier oder in der Laube einnehmen wolle.

„Draußen im Garten,“ entgegnete Selma. „Wenden Sie mir Gesellschaft leisten?“ fragte sie den Doctor. Er nahm mit einem leichten Kopfnicken die Einladung an. Das Paar verließ die Wohnung und trat ins Freie.

Es war ein milder, herrlicher Frühlingsabend. Tausend Blumendüfte wehten durch den kleinen Raum. Die Landleute, welche auf der Dorfstraße vorbeigingen, meinten: „Der Herr sei wohl der Schatz der jungen Lehrerin.“

(Schluß folgt.)

Vorschläge der Regierung gemacht würden, wodurch Lord Ripon in seiner Freiheit, nach Gutdünken zu handeln, behindert werden könnte. Er könne jedoch erklären, daß die Regierung auf Zweierlei abziele, nämlich erstens die gegenwärtigen militärischen Operationen zum Abschlusse zu bringen. Das Haus werde mit von der Regierung getheiltem Bedauern vernommen haben, daß noch immer von Zeit zu Zeit Expeditionen vom Hauptquartier unternommen würden, um Stämme zur Unterwerfung zu bringen oder zur Strafe zu ziehen, die eine feindselige Haltung eingenommen oder unsere Verbindungslinien angegriffen oder bedroht hätten. So lange England seine Truppen im Lande lasse, müßten die Verbindungen derselben unter allen Umständen gesichert erhalten werden. Allein Lord Ripon werde in erster Linie darauf abzielen, unser Operationsfeld möglichst zu beschränken und alle weiteren Zusammenstöße mit Stämmen außerhalb unserer Stellungen gänzlich zu vermeiden.

Ferner und zweitens werde die Regierung darauf abzielen, daß, wenn das Hauptcorps der Truppen Afghanistan verlasse, was hoffentlich im Herbst geschehen werde, etwas daselbst zurückgelassen werde, was einer geordneten Regierung ähnlich sehe. Auf diesen Gegenstand bezögen sich hauptsächlich die von ihm erwähnten Unterhandlungen und die Ripon erteilten Instructionen, und seien die Angelegenheiten nicht weit genug vorgeschritten, um dem Hause detaillierte Informationen erteilen zu können. Bezüglich der zukünftigen Lösung wisse das Haus, daß die vorige Regierung und Lord Lytton die Trennung Kandahars von Afghanistan und die Einsetzung einer unabhängigen Regierung daselbst unter britischem Schutze als beschlossene und wünschenswerte Politik hingestellt hätten. Er habe bereits bei einem früheren Anlasse bemerkt, daß überall alle Verpflichtungen, wobei die britische Ehre engagiert sei, eingehalten werden müßten, und er sei heute nicht in der Lage, erklären zu können, daß ein anderes Engagement möglich sei, selbst wenn es sich als wünschenswert erweisen sollte. Ein Arrangement aber, das eine permanente Besetzung Kandahars durch eine große britische Truppenmacht voraussetzen würde, dürfte jedoch niemals von der Regierung gebilligt oder als vortheilhaft betrachtet werden. Lord Ripon werde die Frage von diesem Standpunkte aus betrachten, werde sich ein eigenes Urtheil über das bilden, zu was England ehrenhalber verbunden sei, und was sich als politisch räthlich erweisen dürfte. Er werde der Frage jedoch nicht mit irgend einer voraus gefassten Ueberzeugung zugunsten irgend einer bestimmten Politik zuliebe gehen, welche eine permanente Vermehrung unserer militärischen Verbindlichkeiten herbeiführen würde. Die gleichen Bemerkungen gelten für die Stellungen an der Grenze, welche unter dem Vertrage von Gandamak besetzt worden seien. Die Regierung sei jetzt überzeugt, daß dieselben nichts zur Stärke der Grenze beitrügen. Dieselben scheinen im Gegentheile eine beträchtliche Vermehrung der Grenztruppen zu erheischen, welche die Regierung bedauern würde. Ripon werde den besten militärischen Rath bei der Entscheidung über die militärische Frage zur Seite haben und auf diesen Rath hin unabhängig handeln.

Parlamentarischer Conflict in Norwegen.

In Norwegen ist soeben eine schwere politische Krisis ausgebrochen. Dem Storting ist officiell mitgetheilt worden, daß König Oscar dem Beschlusse des Things inbetreff der Staatsrathsangelegenheit (Theilnahme der Minister an den Storthingsverhandlungen) die Sanction verweigert hat. Der vor kurzem für die Dauer der diesjährigen Session zum Präsidenten des Storthings wiedergewählte Führer der Opposition, Bankdirector Sverdrup, brachte sofort, gewissermaßen als Antwort auf die Mittheilung, folgenden Antrag ein: „Das Storting hat in der Uebereinstimmung mit wiederholten Beschlüssen der Repräsentanten des Volkes und in Gemäßheit des § 112 des Grundgesetzes eine Grundgesetzbestimmung, betreffend die Theilnahme der Staatsräthe (Minister) an den Storthingsverhandlungen, angenommen; daher soll diese Bestimmung gelten und derselben als Grundgesetz für das Königreich Norwegen unverbrüchlich nachgekommen werden.“ Die mehrerwähnte Staatsrathsangelegenheit hat damit eine bedenkliche Wendung genommen, da ein ernstlicher Conflict zwischen den Staatsgewalten unvermeidlich ist, falls das Storting den Sverdrup'schen Antrag annimmt. Nach der norwegischen Constitution hat der König den Beschlüssen des Storthings gegenüber, soweit diese gewöhnliche Gesetzesangelegenheiten betreffen, nur ein suspensives Veto, welches dreimal gilt, so daß, falls das Thing denselben Beschlusse zum viertenmale faßt, dieser auch ohne königliche Sanction Gesetz ist.

Anderß verhält es sich bei Abänderungen des Grundgesetzes. Das „Morgenblad“ von Christiania läßt sich hierüber unter anderem wie folgt aus: „Es dürfte in dieser Beziehung genügen, daran zu erinnern, daß die Behauptung, das Veto des Königs in Grundgesetz-Angelegenheiten sei ebenso wie bei gewöhnlichen Gesetzes-Angelegenheiten nur ein suspensives, auf ein

nicht zu beseitigendes, im § 79 des Grundgesetzes enthaltenes Hindernis stößt. Der Wortlaut dieses Paragraphen zeigt ganz deutlich, daß derselbe lediglich auf Beschlüsse Anwendung findet, welche gemäß den für die Annahme des Gesetzes vorgeschriebenen Formen gefaßt sind, d. h. der Behandlung im Odelsthing und Lagthing unterworfen sind. Es bleibt also bei Grundgesetzbeschlüssen nur die Wahl zwischen einem absoluten oder durchaus keinem Veto. Und was die Praxis betrifft, so ist daran zu erinnern, daß das Storting im Jahre 1824 einstimmig anerkannte und erklärte, es liege in der Natur der Sache, daß der König ein absolutes Veto habe, so weit es sich um Abänderungen des Grundgesetzes handle.“

Wenn hiernach nun auch sowohl Theorie wie Praxis gegen die Berechtigung des Sverdrup'schen Antrages sprechen, so unterliegt es doch kaum einem Zweifel, daß derselbe angenommen wird. Damit würde Norwegen einer Periode schwerer politischer Stürme entgegengehen, welche doch schließlich nur damit enden würde, daß ein anderes, liberales Ministerium die Aenderung durchführt, auf welche einzugehen das Ministerium Stang sich beharrlich geweigert hat, denn es läßt sich nicht leugnen, daß die Majorität des norwegischen Volkes in dem vorliegenden Falle nicht auf Seiten des Ministeriums steht. Nimmt doch selbst ein Mitglied des letzteren, der Marineminister Johansen, in diesem Falle eine den Volkswünschen entsprechende Stellung ein, und nicht zu vergessen ist, daß ein nicht geringer Theil der Rechten des Storthings für den Beschluß inbetreff der Staatsraths-Angelegenheit stimmte.

Der Saatenstand in Oesterreich-Ungarn.

Dem vom k. k. Ackerbauministerium soeben veröffentlichten Berichte über den Saatenstand in Oesterreich-Ungarn nach den Erhebungen von Ende Mai entnehmen wir auszugsweise nachstehende Details:

Die Fröste, Schneefälle und Regenstürme in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Monats trafen in ziemlich vielen Gegenden den Roggen schon oder noch in der Blüte und haben daher dieser Frucht nicht unwesentlich geschadet, theils indem viele Aehren oder doch einzelne Blüten versengt wurden, so daß die Aehren schartig bleiben werden, theils indem der Roggen geworfen, beziehungsweise niedergedrückt wurde. Die meisten Klagen über versengte Aehren liegen vor aus dem Tieflande Böhmens, der südlichen Ebene Mährens und aus Krain. Gelagert wurde der Roggen häufiger in der kleineren (nordwestlichen) ungarischen Ebene, dann in der Bukowina und im Küstenlande, doch hatte der diesfällige Schaden nicht viel zu bedeuten, weil sich die Frucht in den nachfolgenden schönen Tagen meistens wieder erhob. Die Länge der Aehren wird in den meisten Berichten rühmend hervorgehoben und darin ein Ersatz für den häufig etwas schütterten und lückenhaften Stand erhofft, andererseits bietet in den Niederungen Böhmens und Mährens, wo die Aehren theilweise beschädigt wurden, der dichte Stand des Roggens einen Ersatz für diesen Mangel. In Galizien hat auch viel halb ausgewinteter Roggen nachgetrieben, woraus zwar ein ungleicher Stand, aber auch eine Vermehrung der angesehnten Erntemenge resultiert. Nach dem dormaligen Stande des Roggens läßt derselbe — wenn von den ungeackerten Roggenfeldern abgesehen wird — in den Nordwestländern, in Nieder- und Oberösterreich, in den Alpenländern (mit Ausnahme Krains) und etwa in der Westhälfte Ungarns, dann in Siebenbürgen je eine mindestens gut mittlere, in Kroazien sogar eine sehr gute Ernte, im (ehemaligen) Banate eine mittlere, in Galizien und Krain je eine schwachere mittlere Ernte erwarten.

Weizen hat durch Fröste nichts gelitten und wurde im allgemeinen durch den Witterungsgang nur wohlthätig beeinflusst, so daß nun für die ganze Monarchie mit nicht allzu bedeutenden Ausnahmen ein recht erfreulicher Stand desselben berichtet werden kann. Ueber Rost liegt eine einzige Nachricht aus Niederösterreich vor. Im Banate macht der Drahtwurm einigen Schaden. Schütterer und lückenhafter Stand, der zwar noch nicht eine Ernte über dem Mittel, wird aber eine eigentlich gute Ernte ausschließt, wird berichtet aus verschiedenen Gegenden Galiziens, Dalmaziens und des ehemaligen Banates. Ein ausgezeichneter Stand wird gemeldet in der Mehrzahl der Berichte aus Böhmen, Schlesien und Niederösterreich und in manchen Berichten aus Ungarn.

Die Wintergerste in Dalmazien ist im Thale schon beinahe schnittreif und steht daselbst auch recht gut, auf den Bergen aber ist sie schütter und voll Unkraut. Sommergerste steht im allgemeinen recht schön, doch ist sie in manchen Lagen etwas durch Nässe und Kälte vergilbt, was namentlich aus den nördlichen Gebirgsrändern Böhmens, aus der Bukowina, aus dem Wienerwaldgebiete Niederösterreichs und den ungarischen Karpathenvorlagen gemeldet wird. Zahlreiche Nachrichten über vorzüglichen Stand liegen vor aus den Nordwestländern, aus Niederösterreich, Ungarn

Der Hafer steht bisher beinahe überall entweder schön oder sehr schön, und liegt nur aus dem nordwestlichen Schlesien eine Nachricht über schlechten Stand desselben vor.

Die Fisolten sind, soweit die Fröste reichten, überall erfroren und mußten oder müssen nachgeseht werden. Die übrigen Hülsenfrüchte stehen nach den vorliegenden Nachrichten meistens gut.

Der Mais ist beinahe überall, wo es stärkere Fröste gab, ganz oder wenigstens theilweise erfroren, so daß nun auch aus diesem Anlasse viel nachgeseht werden mußte und muß. In Südtirol, Görz, im südlichen Ungarn und in Siebenbürgen ist der Mais nun ganz gut gekommen. In verschiedenen Gegenden leidet er durch die Bodenverkrustung, was namentlich aus Steiermark und der kleinen ungarischen Ebene berichtet wird. Auf letzterer sowie in der Bukowina hemmen auch Drahtwürmer und Engerlinge das Gedeihen dieser Frucht.

In Reß steht im ganzen eine schlechte Ernte in Aussicht. Der Kartoffelanbau ist noch nicht beendet, da die erste Saat in vielen Gegenden nicht aufgegangen ist und ein zweiter Anbau vorgenommen werden mußte. In Ungarn sind die Kartoffeln zumeist schon aufgegangen. Die Rüben haben durch die Fröste wenig gelitten und stehen im allgemeinen schön. Rothklee ist zwar meist etwas später, als erwartet worden war, mähbar geworden, liefert aber immerhin Grünfutter und wird in Ungarn, Steiermark und Kärnten auch bereits zu Trockenfutter gemäht. Ueber den anzuheffenden Ertrag liegen mit geringen Ausnahmen nur sehr erfreuliche Nachrichten vor.

Die Wiesen, auf denen die Heumähd ebenfalls schon angefangen hat, versprechen im allgemeinen weniger als der Klee, besonders die einmähigen Bergwiesen in den Alpenländern, dann die nassen Wiesen in der nördlichen und mittleren Zone. Ueber den Hopfen liegen aus Böhmen und Galizien gute Nachrichten vor, in Oberösterreich steht derselbe mittelmäßig, in nordwestlichen Böhmen hat derselbe die halbe Stangenhöhe erreicht.

Der Wein steht nun schon allgemein in der Blüte; der Schaden, welchen die letzten Fröste anrichteten, war in Niederösterreich und Mähren sehr groß, auch in Borsarberg, Steiermark und in der Nordhälfte Ungarns bedeutend. In diesen Ländern haben sich also die ohnehin sehr bescheiden gewesen Ernte-Aussichten noch wesentlich verschlechtert. In Dalmazien, in der Südhälfte Ungarns und in Kroatien hingegen haben sich die guten Erntehoffnungen noch weiter gehoben; in Südtirol hat sich der Traubenanfang auf den allerdings verhältnismäßig wenig erhalten gebliebenen Reben sehr schön entwickelt. Die Aussichten auf die Obsternte sind auf ein ziemlich geringes Maß reducirt. Ziemlich gute Aussichten bestehen noch für die Kernobsternte in Oberösterreich und in Niedersteiermark, dann für das Obst im allgemeinen in einigen Gegenden Ungarns. Die Oliven in Dalmazien stehen in schönster Blüte und versprechen eine sehr gute Ernte. Die Seidenraupen fangen in Südtirol an, sich einzuspinnen; in Dalmazien ist die Coconsernte sehr gut ausgefallen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Kaiser in Brünn.) Freitag abends wohnte Se. Majestät der Kaiser der Festvorstellung im Brünner Stadttheater an, das aus diesem Anlasse reich geschmückt und beleuchtet und von der Elite der Brünner Gesellschaft dicht besetzt war. Um halb 9 Uhr kehrte der Kaiser in die Residenz zurück, und eine halbe Stunde später begann der Aufmarsch des Fackelzuges, der sich zu einem Schauspiel entwickelte, wie es glänzender kaum eine Stadt Oesterreichs gesehen. Nur jener Fackelzug, mit dem Wien einst der Kaiserin huldigte, als sie genesen aus Corfu heimkehrte, kann mit diesem verglichen werden. Eine halbe Stunde lang zog sich der breite Feuerstrom über den ganzen Platz, der zwischen dem Kellner'schen Hause und dem Statthaltereigebäude liegt, und gar bald war der Raum, der ungefähr so groß ist, wie der Platz Am Hof in Wien, in ein Feuermeer verwandelt, in das sich noch immer ein neuer Lichterstrom ergoß. Hunderte von Fackel- und Campionsträgern mußten in den einmündenden Gassen zurückbleiben, weil der Platz von Tausenden bereits gefüllt war. Der Kaiser, der vom Balcon des Statthaltereigebäudes aus die imposante Ovation entgegennahm, hatte den Statthalter Ritter v. Kallina, den Commandierenden FML. v. Ringelsheim, den Landeshauptmann Grafen Widmann und die Generaladjutanten Mondel und Bedt zu sich beschieden und diesen gegenüber wiederholt seine Freude über das herrliche Bild geäußert. Die Bürgercorps und der Brünner Männergesangsverein eröffneten den Zug, den 36 Corporationen bildeten und in dem besonders die Befehlsabtheilung, der Brünner Turnverein und die technischen Verbindungen durch Masfenvertretung imponierten. Jeder von den Tausenden trug eine Fackel oder ein Campion, und die malerischen Kostüme des Ruderclubs, das weiße Kleid der Fischer und Bäcker, die alle schwarz-gelbe Schärpen trugen, die blumenbekränzten Stäbe der Bänfte und ein aus Feuer- und Blüthen gebildeter, an seiner Spitze von einer Feuerkrone

zusammengehaltener und von sechs Männern getragener Baldachin, unter dem die hell beleuchtete Büste des Kaisers stand, boten ein fesselndes Bild. Man denke sich dazu das bengalische Licht, das auf einzelnen Tribünen angezündet wurde. Aus allen Fenstern wehten Tücher, donnernde Hochrufe ertönten. Die Männergesangsvereine trugen ihre Chöre vor, und dabei drängte sich die riesige Menschenmenge, welche während der Serenade nur mit Mühe zurückgehalten werden konnte, auf den weiten Platz. Nur schwer gelang es, die Ordnung aufrechtzuhalten. Mittlerweile war es zehn Uhr geworden, und der Kaiser trug dem Statthalter auf, dem Vicebürgermeister in seinem Namen für die außerordentliche Huldigung der Stadt Brünn zu danken, zugleich aber mitzutheilen, daß der späten Stunde wegen die Fahrt durch die beleuchteten Straßen unterbleiben werde. Der Kaiser begab sich zur Ruhe. Nun wogte die riesige Menschenmenge durch die taghell beleuchteten Straßen. Überall gab es elektrisches Licht, bengalische Flammen und Transparente. Vor allen anderen ausgezeichnet durch Geschmack und Lichterzahl waren die Palais Mitrovsky, Herbert, Kauniz, Chlumetz und viele andere öffentliche und Privatgebäude.

— (Verhängnisvoller Irrthum.) In Tournai (Belgien) ist, wie ein dortiges Blatt meldet, durch einen Irrthum in der Apotheke der Tod von vier Personen verursacht worden. Die Thatsache ist folgende: Am 6. Juni erhielt die Polizei die Meldung, daß in der Rue St. Piat ein Arbeiter Namens Prevost plötzlich mit allen Merkmalen einer Vergiftung gestorben sei. Die sogleich angestellte Untersuchung ergab zum Resultat, daß der Tod eingetreten sei, nachdem er den Inhalt eines Pakets mit angeblich englischem Salz zu sich genommen hatte. Einige Minuten später erfuhr der Polizeicommissär, daß ein gleiches Unglück in der Rue du Pont-d'Etain geschehen sei, wo eine junge Arbeiterin Namens Ratte unter den gleichen Symptomen gestorben war, nachdem sie auch ein Paket mit „englischem Salz“ benützt hatte, welches, so wie das erste, in der Apotheke des Herrn Piret gekauft worden war. Die unerbüßlich in der genannten Apotheke vorgenommene Untersuchung ergab, daß ein Commis Namens Canivet aus dem Inhalt einer frisch angelangten Kiste, in welcher er „englisches Salz“ vermutete, vierzehn Pakete zum Verkauf vorbereitet habe. Die ärztliche Secirung der Leichen zeigte jedoch, daß sich in der Kiste nicht englisches, sondern „Sauerleesalz“ befunden habe. Der Morgen war noch nicht verstrichen, so wurde schon der dritte Todesfall gemeldet — es war ein junger Mann in Jollain-Merlin — und endlich am Abend erfuhr man, daß ein junges Mädchen in Maulbe gleichfalls nach dem Genuß eines solchen Pakets gestorben sei. Die sehr rasch geführte Untersuchung dieses entsetzlichen Vorfalles machte ersichtlich, daß schon sieben derlei Pakete verkauft worden waren, und man befürchtet demnach, jeden Augenblick von neuen Unglücksfällen zu hören.

— (Amerikanische Börsespeculationen.) Ein Correspondent aus San Francisco theilt folgende Thatsache mit: Vor einigen Tagen wurde hier durch einen Detective aus Chicago ein früherer Telegraphenbeamter, Namens Thomas Hollister, verhaftet. Derselbe hatte mit einigen hiesigen Börsespeculanten eine Intrigue eingefädelt, durch welche auf der Newyorker Börse eine Panique in Pacific-Mail- und Bergwerksactien hervorgerufen werden sollte, aus der dann die Conspiratoren ihren Vortheil ziehen wollten. An einem entlegenen Punkte der Sierras, nahe dem Battle-Mountain, war alles dazu vorbereitet, die Telegraphendrähte durchzuschneiden; eine Batterie und ein isolirter Telegraphendraht waren im Buschwerk verborgen. Dort sollte Hollister, nachdem die reguläre Verbindungslinie abgeschnitten war, folgende ungeheuerliche Depesche an den Agenten des Bureaus der associierten Presse nach Chicago senden: „Heute morgens gegen zehn Uhr ergoß sich eine mächtige Flutwelle aus dem Pacificischen Ocean über San Francisco, welche in zehn Minuten die ganze Stadt hinwegwühlte. Die Welle flutete weiter inland und stieg, bis die Gewässer in Sacramento und Stockton zehn Fuß hoch standen. Mit dieser oceanischen Revolution verband sich ein ungeheures Erdbeben, dessen Stoß hauptsächlich in Virginia-City gefühlt wurde. Die Bergwerke von Comstock sind gänzlich verschüttet. Weitere Einzelheiten über die Katastrophe fehlen.“ Nur die Waiffe in Comstock-Actien verzögerte die Ausführung dieses großartigen teuflischen Planes; die Conspiratoren warteten nur auf eine Hauffe, um dann sofort durch Hollister das Werk auszuführen.

Locales.

— (Militär-Personalveränderungen.) Der Hauptmann-Rechnungsführer I. Klasse Georg Mischler des 7. Jägerbataillons und der Oberleutnant-Rechnungsführer Josef Magdic vom Reservecommando des 44. Infanterieregiments wurden gegenseitig überseht. — Der militärärztliche Cleve I. Klasse in der Reserve des Laibacher Garnisonspitals Nr. 8, Dr. Josef Grünhuth, wurde zum Assistenzarzt in der Reserve des 38. Infanterieregiments befördert.

— (Verleihung.) Eines der beiden vom österreichischen Fischereiverein in Wien kürzlich ausgeschriebenen Reisestipendien zu 100 fl. ö. W. zum Besuche der

Fischerei-Ausstellung in Berlin wurde Herrn Raimund Kastelich in Laibach verliehen.

— (Sängerausflug nach Weissenfels.) Mit Bedauern müssen wir constatieren, daß Freund Jupiter die in unserem vorgestrigen Blatte in Form einer schüchternen Wetterpropheteie an ihm versuchte captatio benevolentiae leider nicht in jener hebelesrenken Manier regardiert hatte, die wir von einem Cavalier so alten olympischen Adels erwartet und vor allem im Interesse unserer Weissenfelder Kreuzfahrer herzlich gewünscht hätten. Die betreffende Notiz — bei heiterstem und vielversprechendem Himmel geschrieben — befand sich kaum unter der Presse, als sich derselbe malitioserweise auch schon umzog und unseren hoffnungsreichen Appell in bündigster Form desavouierte. Nicht genug daran, brach um halb 10 Uhr abends noch ein gewaltiger Platzregen los, der nicht nur die den Casinogarten dicht füllenden Gäste der Zigeunerkapelle wie Spreu auseinanderstieben und in wildem sauve qui peut unter Dach und Fach Schutz suchen ließ, sondern auch den eben am Wege dahin befindlichen Verbrecher der incriminierten Notiz mit einer ganzen Flut Regentropfen-Berichtigungen im Sinne des himmlischen § 19 Pr. G. erbarmungslos überschüttete. Nach alledem hätten wir füglich erwarten dürfen, daß nun des grausamen Spieles ein Ende sein und unseren Ausflügler als Entschädigung für die ausgestandenen Befürchtungen ein hell anbrechender Morgen entgegenleuchten werde. Wie bekannt, war jedoch auch dies nicht der Fall. Bei dicht umwölktem Himmel und unter sehr ungünstigen Aussichten gieng die Einwaggonierung in den Separatzug vor sich, der sich aber dessen ungeachtet binnen wenigen Minuten bis auf das letzte Plätzchen füllte, da sich trotzdem über 100 Theilnehmer auf dem Bahnhofe eingefunden hatten, die in bewährtem Sängermuthe bereit waren, die Fahrt nach Oberkrain anzutreten und eventuell den Kampf mit dem Wetter aufzunehmen. Da der Zug erst kurz vor Mitternacht zurückkehrte, so sind wir zur Stunde, in der wir den Saß des Blattes schließen, über den Verlauf des Ausfluges noch nicht informiert, es erübrigt uns daher für heute nur, dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß es unseren Sängern und deren Begleitern vergönnt gewesen sein möge, dem Manhart und seinen herrlichen Seen unter freundlicherem Himmel zu nahen, als wir ihn gestern vormittags in Laibach genossen haben. Näheres morgen.

— (Zigeuner-Kapelle.) In der Casino-Restoration producierte sich gestern und vorgestern abends unter der Leitung des Kapellmeisters Barcsa aus Kaposvár eine zwölf Mann starke ungarische Zigeunerkapelle, deren Vorträge das an beiden Abenden sehr zahlreich erschienene Publicum zu stürmischem Beifalle animierten. Das Programm, welches die außer einem Cymbal und zwei Clarinetten durchwegs aus Streichinstrumenten bestehende Kapelle spielt, bewegt sich zwar vorwiegend im Gebiete des ungarischen Globus, doch weiß letztere auch einige im Schwabenlande diesseits der Leitha gepflückte Piecen à la „Weidlingau“ und „Fischerlied“ — allerdings in neuem freiem Termentete-Tempo — mit Geschick und angeborener Berbe hineinzuversetzen, sowie überhaupt ihr resches und zugleich unermüdliches Spiel die bekannten Eigenthümlichkeiten dieser Art wilder Puztamusik in vollstem Maße aufweist und daher schon der Originalität wegen viel Beifall findet.

— (Casino-Unterhaltung.) Ueber vielseitig geäußerten Wunsch veranstaltet die Casinodirection für die Vereinsmitglieder morgen abends in den oberen Vereinslocalitäten einen zwangslosen Gesellschaftsabend, zu welchem die gegenwärtig in Laibach anwesende Zigeunerkapelle zur Mitwirkung engagiert wurde. Dieselbe wird sowohl während des Soupers als auch bei dem diesem folgenden Tanztränzchen spielen. Die Unterhaltung beginnt um halb 9 Uhr abends.

— (Studienreise.) Die Führer der Hüttenkunde an der Leobner Bergakademie unternehmen unter der Leitung des Professors Rupelwieser in diesem und im nächsten Monate eine auf 22 Tage berechnete Studienreise, auf welcher dieselben dem Reiseprogramme zufolge auch die Gewerkschaft Zauerburg in Oberkrain besuchen werden.

— (Unter die Maschine gerathen.) Auf der Rudolfsbahnstrecke Laibach-Zwischenwässern wurde vorgestern ein unbekannter Mann nächst der Ortschaft Retitzsch vom Personenzuge Nr. 704 überfahren und sofort getödtet. Der Verunglückte soll dem Vernehmen nach irrfinnig gewesen sein.

— (Gemeindevahl.) Bei der kürzlich stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Uransitz im Bezirke Stein wurden die dortigen Grundbesitzer Anton Zuban zum Gemeindevorsteher und Lorenz Zor, dann Franz Sorn zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Aus den oberkrainischen Alpen.) Der durch sein touristisches Wirken im Interesse Krains bekannte Alpinist und Schriftsteller Herr Richard Zsler unternahm Dienstag, den 1. d. M., als Bevollmächtigter des österreichischen Touristenclubs eine Hochtour in den Centralstock der julischen Alpen. Es galt die beiden, dem genannten Club gehörigen Unterkunftshäuser zu inspiciere, dieselben aufzunehmen und deren Raumverhältnisse genau zu ermitteln; letzteres deshalb, weil der Club beide Häuser mit allen für Touristen wün-

schonswerten Einrichtungen versehen lassen will. In Begleitung des ausgezeichneten Triglaführers Lorenz Skantar vulgo Sest jun. aus Mitterdorf unternahm Herr Jhler den Aufstieg von Mitterdorf aus über die gleichnamige Alpe. Eine halbe Stunde oberhalb derselben betrat man die Schneeregion, und nun begann eine harte Arbeit. Um 7 Uhr abends ward die Alpe Belopolje erreicht, woselbst die Nacht schlecht verbracht wurde. Am Mittwoch morgens begann der neuerliche Aufstieg durch tiefen Neuschnee. Um 8 Uhr ward das Hochplateau erreicht, woselbst Sturm wüthete und eine Temperatur von - 4 Grad Celsius im Schatten der Hütte constatirt wurde. Nach vollständiger Aufnahme der im Innern dicht mit Schnee angefüllten (die Fenster waren über den Winter offen geblieben), jedoch im Mauerwerke ganz intacten Schutzhütte traten die Wanderer den Weitermarsch an der Felsenburg der Smertna-Clava entlang an, durchquerten alle die vielen, mit riesigen Schneelagern angefüllten Mulden des weitgedehnten Hochplateaus dieses Berges, erstiegen dann die Pribarce (ein karstartiges, mit großen Dolinen versehenes Tafelland) und gelangten weiter über die Terrassen des Siebenseen-Gebietes zu den einzelnen, noch von des Winters Vanden umfangenen Wasserbehältern, welche die Quelle der Savica bilden. Nach achtstündigem Schneewaten (vom obern Plateau aus) langte man in der Schutzhütte am dritten See (pri jezery) an. Diese Schutzhütte ward in tadellosem Zustande angetroffen. Nachdem auch hier alles aufgenommen und vermessen worden war, gieng es an den weiteren Abstieg. Ueber Bela Skala und durch den Urwald gelangte man zum „Schwarzen See“ und sodann über die Wand der Komarca an den Wocheiner See. Die Wanderung an dem Südgelände dieses Sees und weiter von St. Johann bis Feistritz-Wochein, woselbst letzterer Ort unter strömendem Regen um 11 Uhr nachts erreicht wurde, ward den beiden recht sauer. Wenn auch Herr Jhler am folgenden Tage unter den Folgen des Schneebrandes arg zu leiden hatte, so war ihm doch die Genugthuung zutheil geworden, seine Aufgabe vollständig durchgeführt zu haben. Wie die „W. Allg. Ztg.“, der wir diesen Bericht entnehmen, mittheilt, wird der österreichische Touristenclub bis zum Beginne der Hochsaison in beiden Häusern Matrazenlager mit schweren wollenen Decken einrichten, ebenso in der oberen Hütte einen guten Sparherd aufstellen lassen (in der Hütte am See befindet sich bereits ein solcher) und überhaupt alles für ein angenehmes Verweilen in den Hütten Nothwendige beistellen. Bis zur Zeit, wo die Besteigung des Gipfels des Königs der julischen Alpen überhaupt auszuführen sein wird, was beiläufig in der ersten Hälfte des kommenden Monats zu erhoffen ist, wird alles zum Empfange der bergkundigen Gäste bereit sein.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

London, 13. Juni. Bei dem heutigen Bankette der Londoner Fischhändlerinnung sprach der Minister des Auswärtigen, Lord Granville, die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens und des europäischen Einvernehmens aus, wofür augenblicklich die Symptome sehr günstig seien. Wenngleich die Mächte verschiedene Interessen und verschiedene Sympathien hätten, beherrsche doch ein Interesse alle, nämlich jenes an der Erhaltung des Friedens. Auch liege nichts vor, was eine kriegerische Verwicklung herbeiführen könnte. Falls die gemeinsame Action nicht aufrechterhalten werden könnte oder zu keinem Resultate führen sollte, so würde die Schuld nicht am Mangel an Verhältnissen, Offenheit und Entschlossenheit des englischen Cabinets liegen.

Brünn, 12. Juni. Der Kaiser besichtigte nach den Audienzen die höhere Töchterschule, das Taubstummeninstitut, die Tuchfabrik Dffermann sowie die

slavische Lehrer-Bildungsanstalt und zeigte sich von allem Gesehenen bestens befriedigt. Um 4 Uhr nachmittags fand die Hofstafel statt. Der Kaiser spendete den Stadarmen Brünns und den Unterstützungsverbänden 2000 fl., dem Josefs-Frauenvereine 600 fl., dem Techniker-Unterstützungsvereine 200 fl. und der Gewerbeschule 200 fl.

Brünn, 12. Juni. Der Kaiser ist heute um 5³/₄ Uhr nach Wien abgereist. Die Bevölkerung jubelte dem scheidenden Monarchen zu. Auf dem Bahnhofe sind der Statthalter, die Spitzen der Behörden, der Erzbischof von Olmütz und der Bischof mit dem Domcapitel zur Verabschiedung erschienen.

Prag, 12. Juni. Kronprinz Rudolf besichtigte heute das Kladruter Gestüt. Das „Prager Abblt.“ meldet, das heurige Uebungslager bei Mnichowitz wird definitiv aufgelassen.

Prag, 12. Juni. (N. fr. Pr.) Das Prager Oberlandesgericht hat den Bescheid des Bezirksgerichtes Eger, welches eine czechische Eingabe mit Hinweis auf den § 13 der allgemeinen Gerichtsordnung zurückwies, aufgehoben und das Egerer Bezirksgericht angewiesen, die czechische Eingabe anzunehmen.

Salzburg, 12. Juni. (Landtagsitzung.) Verhandelt wurde der Antrag Vienaichers auf Abänderung der Geschäftsordnung, welcher dem Landeshauptmann das Stimmrecht zu entziehen beabsichtigt. Nach einer heftigen Debatte, an welcher sich der Regierungsvertreter und die Abgeordneten Grafen Chorinsky und Lamberg und Vienaicher betheiligten, wurde der Antrag von den Conservativen einstimmig angenommen. Graf Lamberg erklärte, er betrachte den Beschluss für nicht bindend, da er im Widerspruche mit der Landesordnung stehe.

Lemberg, 12. Juni. Im Landtage beantragte der Abgeordnete Chelmekki, von der Regierung jährlich 24,000 fl. zur Befolgung der Volksschulkatecheten zu fordern.

Budapest, 12. Juni. (W. Allg. Ztg.) In Arad tobte vorgestern ein entsetzlicher Sturm, wobei vier Soldaten des 46. Infanterieregiments, welches eben Uebung hielt, vom Blitze erschlagen wurden; mehrere sind schwer verletzt.

Paris, 12. Juni. Die officielle Zeitung veröffentlicht die Ernennungen Challemels und Aragos zu Botschaftern in London und Bern. General Clinchant wurde zum Gouverneur ernannt. — Man glaubt, Freycinet werde am Montag den Entwurf der Vollamnestie einbringen. — Der „Voltaire“ schreibt, die Präfecten hätten bezüglich der Ausführung der Decrete vom 29. März sehr energische Instructionen erhalten. Am 30. Juni werden die Jesuiten, wenn notwendig, gewaltsam ihre Etablissements schließen müssen und können nur ein bis zwei Personen zur Ueberwachung ihres Eigenthumes zurücklassen. Es wird kein verzögern des Mittel gestattet.

London, 12. Juni. (W. Allg. Ztg.) Aus Simla wird vom 10. Juni gemeldet: General Donald Stewart hat Befehl erhalten, seine Streitkräfte so schnell zurückzuziehen, als dies mit der Gesundheit der Truppen verträglich ist. Man wünscht, dass Kabul spätestens am 31. Oktober geräumt werde. Man glaubt, Gundaue und der Schutargardan-Pass würden die äußersten Punkte bilden, die unter britischer Besetzung verbleiben würden.

Constantinopel, 12. Juni. (Pol. Corr.) Die Form der in der Botschafterconferenz vorgeschlagenen Abänderung einiger Ausdrücke festgestellten identischen Note an die Pforte ist eine sehr höfliche. Die Uebergabe der Note hat heute stattgefunden.

Angekommene Fremde.

Am 12. Juni.

Hotel Stadt Wien. Pfeiffer, Landtagsabgeordneter, Gurfeld. — Kundgraber, Kaufm., Graz. — Baron Nabota Franz und Adalbert, Linz. — Mauerhofer Theresia, Pilsbava. — Blank, Inspector, t. t. Concipist, und Friedmann, Wien. — Deutsch, Reis., Budapest.

Hotel Elephant. Schlieber, Selzsch. — Donnemillo, Professor, Rudolfsvert. — Doppler, Säng., Linz. — Lippert Luise, Realitätenbesitzerin, Leoben.

Kaiser von Oesterreich. Schwarz und Bövy, Graz.

Wohren. Streit, Kaufm., Brünn. — Boje, Altwinkel.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 12. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 28 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	W. fr.	W. fr.		W. fr.	W. fr.
Weizen pr. Hektolit.	10 41	11 32	Butter pr. Kilo	—	70
Korn	7 15	6 98	Eier pr. Stüd.	—	14
Gerste (neu)	5 51	5 40	Wich pr. Liter	—	8
Hafer	3 71	3 70	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfrucht	—	8 45	Kalbsteisch	—	60
Heiden	5 51	5 87	Schweinefleisch	—	36
Hirse	5 51	5 87	Schöpfenfleisch	—	30
Kukuruz	6 50	7 20	Hühner pr. Stüd.	—	18
Erdäpfel 100 Kilo	3 75	—	Tauben	—	30
Erbsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 87
Erbsen	8 50	—	Stroh	—	1 78
Fisolen	9	—	Holz, hart, pr. vier	—	6 20
Rindschmalz	78	—	„ Meter	—	5
Schweineschmalz	74	—	weiches	—	20
Speck, frisch	68	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	16
— geräuchert	70	—	— weißer	—	—

Verstorbene.

Den 11. Juni. Franz Feigel, Verzehrungssteuer-Besteller, 49 J., Wienerstraße Nr. 7, Lungendäm. — Johanna Städt, Modewarenhändlers-Witwe, 68 J., Congressplatz Nr. 7, Altersschwäche. — Maria Habian, Bedienerin, 70 J., Bahnhofgasse Nr. 4, Herzfehler.

Den 12. Juni. Franz Račar, Hausbesitzer, 74 J., Petersstraße Nr. 71, Altersschwäche. — Maria Habian, Dienstmotensdchter, 2¹/₂ Mon., Kolesiagasse Nr. 12, Fraisen.

Lottoziehungen vom 12. Juni:

Linz: 4 35 82 79 3.
Triefst: 64 31 41 87 1.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern	Temperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
12.	7 U. Mg.	733.65	+18.4	windstill	heiter	2.30
	2 „ N.	734.26	+20.8	SW. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	734.48	+15.6	SW. schwach	heiter	—
13.	7 U. Mg.	734.47	+13.6	SW. schwach	ganz bew.	3.20
	2 „ N.	734.24	+20.0	SW. heftig	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	735.26	+14.0	SW. schwach	theilw. bew.	—

Den 12. wechselnde Bewölkung, gegen halb 10 Uhr starker Regen, nicht lange anhaltend. Den 13. morgens Regen bis gegen 9 Uhr anhaltend, dann heftiger Südwest, Aufbesserung, fühlte Temperatur. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 18.3° und + 15.9°, beziehungsweise um 0.1° und 2.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für die innige Theilnahme während der Krankheit und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte der Frau

Agnes Robin,

Tabaktrafikanterin-Gattin,

insbesondere für die vielen schönen Kranzspenden, spricht seinen innigsten Dank aus

der trauernde Gatte

Friedrich Robin.

Beilage.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ liegt eine Verlosungs-Anzeige des Banthauses Carl Woffe jun. in Braunshweig bei, auf welche wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Das Unternehmen ist ein solides und steht unter Garantie der betreffenden Staatsregierung.

Börsenbericht. Wien, 12. Juni. (1 Uhr.) Die Börse war festerer Stimmung und für manche Artikel sehr belebt. Dies gilt namentlich von Actien jüngerer Bahnen, auf welche sich die Speculation neuestens wieder stark geworfen hat.

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	73 90 74 05	Grundentlastungs-Obligationen.		Franz-Joseph-Bahn	169 50 170 —	Franz-Joseph-Bahn	100 50 101 —
Silberrente	74 20 74 35	Böhmen	103 — 104 —	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	270 — 270 50	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	106 — 106 50
Goldrente	89 95 90 10	Niederösterreich	105 — 105 50	Kaschau-Oderberger Bahn	132 25 132 75	Deherr. Nordwest-Bahn	100 75 101 25
Dofe, 1854	122 50 123 —	Galizien	97 75 98 —	Bemberg-Gzernowitzer Bahn	169 50 170 —	Siebenbürger Bahn	84 60 85 —
„ 1860	132 25 132 50	Siebenbürgen	93 75 94 25	Lloyd-Gesellschaft	667 — 669 —	Staatsbahn 1. Em.	175 50 176 50
„ 1860 (zu 100 fl.)	133 — 133 50	Lemberger Banat	94 — 95 —	Deherr. Nordwestbahn	163 50 164 —	Südbahn 3%	126 75 127 25
„ 1864	172 25 172 50	Ungarn	94 75 95 25	lit. B.	181 50 182 —	„ 5%	107 25 107 75
Ang. Prämien-Anl.	118 75 114 25	Actien von Banken.		Rudolf-Bahn	161 50 162 —		
Credit-B.	180 — 180 50	Anglo-Osterr. Bank	137 10 137 30	Staatsbahn	279 — 280 —		
Thes.-Regulierungs- und Sze-		Creditanstalt	280 — 280 20	Südbahn	84 80 85 20		
gediner Lofe	107 65 107 85	Depositenbank	212 — 214 —	Thes.-Bahn	246 50 247 —		
Rudolfs-B.	17 75 18 25	Creditanstalt, ungar.	267 — 267 50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	143 50 144 —		
Prämienanl. der Stadt Wien	118 75 119 —	Deherr. ungarische Bank	833 — 835 —	Ungarische Nordostbahn	150 — 150 50		
Donau-Regulierungs-Lofe	112 25 112 75	Unionbank	110 — 110 50	Ungarische Westbahn	151 75 152 20		
Domänen-Pfandbriefe	144 50 145 —	Verkehrsbank	130 50 131 —	Wiener Tramway-Gesellschaft	243 75 244 25		
Deherr. Schatzscheine 1881 rück-		Wiener Bankverein	136 — 136 50				
zahlbar	100 50 101 —	Actien von Transport-Unterneh-					
Deherr. Schatzscheine 1882 rück-		mungen.					
zahlbar	101 40 101 90	Alföld-Bahn	159 50 160 —				
Ungarische Goldrente	109 90 110 05	Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	574 — 576 —				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	128 — 128 25	Elisabeth-Westbahn	192 — 192 50				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,		Ferdinands-Nordbahn	2475 — 2480 —				
Cumulative	127 75 128 25						
Anleihen der Stadtgemeinde							
Wien in B. B.	101 50 102 —						

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 73 95 bis 74 10 Silberrente 74 15 bis 74 30. Goldrente 89 90 bis 90 05. Credit 280 50 bis 280 80. Anglo 137 10 bis 137 50. London 117 45 bis 117 60. Napoleons 934 bis 934 1/4.